

wiederholten sich Beschießung und Sturm. Zwei Mal wurde das Rondel verloren; zwei Mal wurden die Schweden wieder hinausgeworfen; aber beim dritten Sturm behaupteten sie das Rondel, verbauten den Graben und bewarfen die Breche und den Peterssturm nun ihrerseits mit Handgranaten.

Der Kampf am das Peterssthor selbst dauerte fort. Große Holzhaufen wurden herbeigeschleppt und angezündet, um die Vertheidiger zu vertreiben. Da ließen die Schweden am 9. Februar zwei Minen springen, welche das Rondel öffneten. Der niedergeschossene Thorturm wurde bestiegen und mit Missethieren besetzt.

Dagegen errichteten die Vertheidiger in der Petersstraße noch eine Batterie von zwei Zwillingscannons und besetzten alle Häuser ebenfalls mit Missethieren. Aber die Lage der Stadt wurde immer schwieriger. Ein Thurm nach dem anderen mußte aufgegeben werden. Man vertheidigte sich noch hartnäckig, aber trotz aller Anstrengung wurde die Lage immer unhaltbarer.

Noch am 10., 11. und 13. Februar ließ man mit Erfolg Minen gegen die schwedischen Werke springen. Die Schweden griffen nun auch das Kreuzsthor an, hinter welchem man einen neuen Vertheidigungsabschnitt hergestellt hatte.

Vergebens hatte man einen Waffenstillstand nachgesucht, als in der Nacht zum 15. Februar zwei aufgehende Feuer und Schüsse aus großem Geschütz von Lichtenberg her Zeichen gaben, daß Ertrag nahe.

Torstenson ließ noch am Peterssthor zwei Minen springen, welche eine Breche von mehr als 20 Ellen in die Mauer legten und den Feuerturm so beschädigten, daß kein Einsturz drohte; aber in der Hoffnung baldigen Erfolges hatte man schon Tags vorher die Werke wieder hergestellt und auch hier gelang es, hinter der Breche eine Palissadierung zu errichten, um einem neuen Sturmangriff mit Erfolg entgegen zu treten.

Den 17./27. Februar hob Torstenson die Belagerung eiligst auf.

Der österreichische General Piccolomini traf mit 9000 Reitern, 5000 Mann Fußvöll und 26 Geschützen ein und drängte Torstenson nach der Saatz.

Wozf war der Jubel. Ein allgemeiner Dankgottesdienst wurde gefeiert. Der Ruhm Freibergs und seiner tapfern Vertheidiger ging durch das ganze Reich; Kaiser Ferdinand III. erließ Dankschreiben und Gedenkbücher an den Commandanten v. Schweinitz und den Bürgermeister Schönlebe, den Rath und die Bürgererschaft.